

Domenico Dara: „Liberata und die unsichtbaren Dinge“

Jekyll/Hyde aus Kalabrien

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.07.2026

Ein Krimi aus Kalabrien mit einem schönen jungen Mann, der sich von einem eleganten Liebhaber in einen finsternen Halunken verwandelt. Domenico Dara lässt in seinem allzu breit angelegten Roman „Liberata und die unsichtbaren Dinge“ eine Love-Story vor dem dekorativen Hintergrund einer terroristischen Bedrohung im Italien der 70er-Jahre ablaufen.

Liberata ist eine junge Frau, die wohlbehütet in einer Welt aus Liebe, Herzscherz und Schwärmerei lebt. Sie verschlingt melodramatische Fotoromane, die sie fast täglich am Kiosk ihres Dorfes kauft. Ansonsten kümmert sie sich um die Pflege des Hauses ihrer Eltern.

„Küche, Bad, Flur, Zimmer. Das Wohnzimmer, den wichtigsten Raum, putzte sie [...] immer zuletzt, und zwar mit dem Staubwedel aus Truthahnfedern, den sie ausschließlich für die auf dem Tisch gestapelten Fotoromane benutzte: ‚Idillio‘, ‚Grand Hotel‘, ‚Sabrina‘, ‚Letizi‘, ‚Charme‘, ‚Marina‘, ‚Jacques Douglas‘, ‚Lucky Martin‘. Nur die aktuellen Ausgaben lagen dort, die älteren verwahrte sie wie Hostien an verschließbaren Orten, in Schubladen, Schränken, Kommoden. Behutsam staubte sie die Hefte ab, vor allem um die Gesichter herum, die Nahaufnahmen, und vor allem wenn er auf dem Titelblatt war, so schön, dass er nicht von dieser Welt sein konnte.“

Wir befinden uns Anfang der 70er-Jahre. In Kalabrien, an der Südspitze Italiens. Fotoromane, also eine Abfolge von Bildern, die mit wenigen Textpassagen zusammengeknüpft werden, sind eine italienische Erfindung. Sie haben das Land seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs erobert. Generationen junger – vor allem – Mädchen haben sich beim Durchblättern der Foto-Love-Stories süßen Illusionen hingegeben – von schönen, starken, leidenschaftlichen Helden:

„Sie nahm ‚Idillio‘ in die Hand, Mein Schicksal hat ein uraltes Herz. Auf dem Titelblatt lag Katiuscia in Franco Gasparri Armen.“

Franco Gasparri ist der Latin Lover, Katiuscia seine Angebetete in einem dieser amourös bebilderten Serienhefte.

Lodernde Leidenschaft

In einem derart romantisch verkitschten Setting beginnt dieser insgesamt mit großen Gefühlen nicht sparende Roman. Domenico Dara stellt jedem Kapitel die Titelangaben eines jener farbigen Heftchen voran, die im Zeitschriftenhandel vertrieben werden: Diese Fotoromane, in denen Herz und Schmerz und die vorhersehbar-unvorhersehbaren Wege der lodernden Leidenschaft behandelt werden, bilden die Folie für die eigentliche Handlung.

Und in der scheinen die Tagträumereien unserer Heldin unvermittelt in die Wirklichkeit überzuspringen: Nämlich in Gestalt eines charmanten, blendend aussehenden Jünglings mit dem Namen Luvio. Der tritt in Liberatas Leben als neuer Angestellter in der Kfz-Werkstatt ihres Vaters.

„Luvio war wirklich ein schöner junger Mann, und er hatte eine Art, die einem das Gefühl gab, umarmt zu werden oder von einem warmen Wind eingehüllt zu sein. Sie war schon von anderen Jungen umworben worden, aber immer hatte es etwas gegeben, das nicht passte. Sie hatten eine Spur von Alltäglichkeit an sich gehabt, ob es nun eine Geste oder das Fehlen derselben war, immer hatte irgendetwas ihre Vorstellung von Liebe gestört. Doch an diesem Jungen, der aufgetaucht war wie aus dem Nichts, schien jedes Detail zu leuchten, sogar der schmutzige, ölverschmierte Mechanikeroverall wirkte an ihm wie ein Festtagsanzug.“

Schmeichler mir frechem Witz

Luvio schmeichelt sich durch sein elegantes Wesen, seinen frechen Witz und seine zuvorkommende Art in die Familie seines Arbeitgebers ein. Selbst Liberatas Mutter, eine äußerst strenge und sittenstrenge Frömmlerin, ist von ihm begeistert. Schließlich trägt er, Zeichen seiner Treue zur Kirche, ein Kettchen mit Kreuz um den Hals. Der perfekte Schwiegersohn – so perfekt, dass man es kaum glauben mag.

Fotoroman und Realität, Literatur und Leben verschmelzen für Liberata. Sie und ihr prächtiger Ragazzo werden zu den Helden einer leidenschaftlichen Romanze im Hier und Jetzt. So wie hier bei einem Dinner mit Meerblick.

„Je länger sie ihn ansah, desto mehr ähnelten seine Züge und sein Mienenspiel denen von Franco Gasparri, und sie selbst fühlte sich an diesem Abend ein wenig wie Katiuscia.“

... dem Traumpaar in Liberatas Groschenroman-Universum ...

„Sie wünschte, die Zeit würde stehen bleiben und sie hätte die Macht, Menschen bewegungsunfähig zu machen oder eine Flut heraufzubeschwören wie Calypso, die Odysseus auf ihrer Insel festhielt, wie sie es einige Jahre zuvor in der Fernsehserie Die Odyssee gesehen hatte.

„Ich möchte immer mit dir zusammen sein.“

„Das kannst du, du musst nur zu mir zurückkommen.“

Luvio bat um die Rechnung.

„Sehen wir uns das Meer an?“

Für eine Zeit, die sie nicht messen konnten, blieben sie am Strand, denn wenn Träume wahr werden, existieren sie für immer.“

Erste Zweifel am Traumprinzen

Domenico Dara malt die Leidenschaft der beiden sehr breit und variantenreich aus. Liberata im Rausch der ersten Liebe. Und Prinz Luvio, der ihr jeden Wunsch von den Augen abliest.

Sehr geschickt lässt der Schriftsteller – in Italien berühmt für sein literarisches Spiel mit Koinzidenzen und Zufällen – in diesen Überschwang der Gefühle nach und nach das Gift des Zweifels eintropfen. Immer wieder hört Liberata von Bekannten aus der Stadt, die

seltsame Beobachtungen gemacht haben wollen. Im Wäscheladen von Liberatas bester Freundin, die ihr natürlich sofort alles erzählt, kauft Luvio einen Rock als Geschenk „für seine Freundin“ – den Liberata aber nie überreicht bekommt. Hat er etwa noch eine andere? Jemand sieht ihn – zumindest einen jungen Mann, der ihm täuschend ähnlich sieht – auf der Landstraße eine andere Frau küssen.

„Seit sie Luvio kannte, gab es jeden Tag eine Frage, einen Zweifel, einen traurigen Gedanken oder eine dunkle Vorahnung, und nie blieb ihr Zeit, sich über die Lösung eines Problems zu freuen, weil sie sofort über ein neues stolperte.“

Auf einem Gruppenfoto, das Liberata zufällig im Haus einer wohlhabenden Familie entdeckt, ist ihr Liebhaber während eines Fests im Ort abgebildet – obwohl er stets behauptet hat, vor dem Antritt seiner Stelle in der Autowerkstatt nie hier in der Gegend gewesen zu sein. Luvio – ein mehr als geschickter Schauspieler, wie wir bald erspüren – weiß sich stets rauszureden.

Faible für Klischeeromane

„Sie reichte ihm das Foto. Luvio betrachtete es ohne erkennbare Reaktion, dann hob er den Kopf und sah sie an, als wolle er fragen: Was soll ich mir denn ansehen? ‚Das ist beim Fest des heiligen Antonius im letzten Jahr‘, sagte sie.

Erneut betrachtete er das Foto, suchte nach dem erhellenden Element. Vergeblich.

„Fällt dir nichts auf?“

„Nein“, sagte Luvio und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können.

„Siehst du dich nicht?“

Er blickte zu ihr auf.

„Mich?“

„Was hast du bei der Prozession gemacht?“

Verblüfft sah er sie an, ehe er den Blick reflexhaft erneut auf die Fotografie richtete.

„Was redest du denn da?“

Sie stellte sich neben ihn und deutete auf sein papierenes Gesicht.

„Der da. Das bist du.“

Luvio hielt sich das Foto dichter vor die Augen.

„Aber ich war nicht auf dem Fest.“

„Für mich bist du der Junge auf dem Foto.““

Liberata lässt sich nicht für blöd verkaufen. Anders als ihr rauschhaftes Faible für den Klischeeroman annehmen ließe, ist sie das Gegenteil eines naiven Dummchens. Obwohl unsterblich für Luvio entflammt, der ihr bei aller keuschen Zurückhaltung mitunter doch sehr nahe kommt – es gibt eine einzige angedeutete Sexszene in diesem ansonsten jugendfreien Roman –, kann sie ihr ungutes Gefühl nicht unterdrücken.

Domenico Dara gelingt es sehr gut, nicht nur Liberata, sondern auch den Leser immer stärker ins Grübeln zu bringen über Luvios wahren Charakter. Tatsächlich entpuppt sich der freundliche und kecke Charmeur als finsterer Scharlatan. Getrieben von der Gier nach dem wertvollen Schmuck einer reichen Familie, hat er deren Tochter – vor seiner Liaison mit Liberata – verführt und in Verzweiflung und Tod getrieben.

Tagsüber ein be- und verzaubernder Doktor Jekyll – nachts auf seinem Motorrad, mit dem er die Gegend auskundschaftet, ein durchtriebener und äußerst gewalttätiger Mister Hyde, der diejenigen, die ihm auf die Schliche kommen, bedroht und quält. Um sich an Liberata ranmachen zu können, hat er den einstigen Angestellten in der Autowerkstatt zum Krüppel geschlagen, so dass der nicht nur seine Ambitionen auf Liberata, sondern auch seine Arbeit aufgeben musste. Am nächsten Tag stand Luvio vor der Tür und übernahm die Mechaniker-Stelle.

Die schöne Maske fällt

Nach und nach treten all die Untaten und Charakterschwächen des schönen Blenders zu Tage. In einer Schlüsselszene dieses Kalabrien-Krimis kann Luvio seine Maskerade nicht mehr aufrechterhalten. Die Aggression bricht aus ihm heraus. Er veranstaltet ein Autodafé mit Liberatas Fotoroman-Sammlung.

„Wie ein Verrückter stapelte Luvio weiter Zeitschriften aufeinander und schimpfte: ‚Du wirst schon sehen, was mit diesen Dingen passiert, deinen bescheuerten Romanen, ich werde dir zeigen, was sie verdient haben.‘ [...] Als er alle Hefte weggeworfen hatte, baute er sich vor dem Papierhaufen auf. Liberata saß regungslos auf dem Boden. Sie hätte sich gern auf ihn gestürzt, aber sie wusste, es hätte nichts genützt. Luvios Gesicht war verzerrt wie eine griechische Theatermaske, dann verzog sich seine Miene zu einem ironischen, verächtlichen Grinsen, das sie entsetzte.

„Na warte, ich werd’s dir zeigen.“

Erst als er ihn in die Hand nahm, bemerkte Liberata den Kanister, der nahe an der Hauswand unter ihrem Fenster gestanden hatte. Wie ein Besessener fing Luvio an, das Benzin über die gestapelten Fotoromane zu gießen.

[...]

Das Feuerzeug in der Hand, hielt er inne und starrte ihr mit einem Hass in die Augen, der nicht menschlich sein konnte, mit der Wildheit eines verwundeten Tieres starrte er sie an, und dann ließ er die Flamme aufleuchten.“

Don Juan mit Sex-Appeal

Die kriminalistisch unterlegte Love-Story mit dem doppelgesichtigen Don Juan hätte alleine einen ziemlich spannenden Roman abgeben können. Eine Parodie auf die Welt der schwärmerisch-seichten Fotoromane in Kombination mit der Entlarvung des mit Hilfe seines männlichen Sex-Appeals und scheinbar soften Wesens alle täuschenden Halunken. Noch dazu mit einer Frau, die am Anfang als leichtgläubiger Teenie daherkommt, die letztlich aber den Betrug durch ihre kluge Beobachtungsgabe und ihren intuitiven Argwohn aufdeckt: Liberata – „die Befreite“. Ihr Vorname ist Programm. Sie reißt sich von ihrem Liebhaber los, befreit sich von ihrer blinden Leidenschaft für den anmutigen Galan.

Statt sich auf diesen Plot zu konzentrieren, hat Domenico Dara aber noch etliche weitere Motive in die 500 Seiten seiner Kalabrien-Saga gepackt. Und die wollen sich so gar nicht oder nur krampfhaft mit dem Hauptstrang zusammenfügen.

Da kommen etwa übersinnliche Kräfte ins Spiel. Liberata sucht nämlich immer wieder eine Wahrsagerin auf, weil sie wissen will, ob derjenige, der ihr den Hof macht, auch tatsächlich der Richtige ist:

„Lassen wir noch einmal die Karten sprechen.“

Sie sammelte die fünf Karten wieder ein und mischte sie mit den anderen.

„Wie oben, so unten.“

Sie erschienen in der Reihenfolge: die Hohepriesterin, das Rad des Schicksals, der Mond, die Kraft, die Sonne. Aufmerksam betrachtete Adele die Motive.

„Er ist aufrichtig“, sagte sie schließlich. [...] Etwas an ihm deutet auf Licht hin.“

Die Seherin, wir ahnen es bald, ist ebenfalls Teil der Betrugsmaschinerie des anmutigen Gauners. Aber das funktioniert nur, weil Liberata eben einen Hang zum Übersinnlichen hat.

Geköpfte Madonnen

„Liberata glaubte an alles, was man nicht sah, aber sie glaubte nicht an das Unsichtbare par excellence, den All mächtigen Gott. Und doch kam sie sich jedes Mal, wenn sie die Schwelle der Kirche überschritt, auf einmal wie eine Sünderin vor. So leise wie möglich öffnete sie die Seitentür, und bereits in dieser Vorsicht lag eine Art unbeabsichtigter Anerkennung der menschlichen Kleinheit.“

Nicht gläubig wie ihre bigotte Mutter. Aber dennoch fürs „Unsichtbare“ aufgeschlossen. Nun gut.

Die katholische Kirche – wir sind in Süditalien – kommt allerdings doch noch stärker ins Spiel. Nämlich in Form eines Serielikts. Jemand sägt in den Kirchen der umliegenden Dörfer die Köpfe der schwarzen Madonnen ab und lässt sie verschwinden. Ein furchtbares Sakrileg in diesem ländlichen Ambiente. Diese Parallelstory ist ein bisschen bizarr. Wird am Ende aber notdürftig aufgelöst.

Dann gibt es da noch die seltsame Vorliebe von Liberatas Vater für Insekten: Er konserviert sie und zieht aus ihrem Dasein nahezu philosophische Schlussfolgerungen.

Insekten und Zeitgeschichte

„Einer der Gründe, warum es so viele Insekten gibt, warum sie nie ausgestorben sind und auf allen Breitengraden der Erde vorkommen, ist ihre Fähigkeit zur Verwandlung. [...] Exuvie heißt der Teil, der zurückgelassen wird, und es handelt sich nicht wie beim Menschen um ein Haar, ein Teil der Haut oder die Muskelkraft, die man im Austausch für das irdische Dasein opfert, sondern um einen nahezu intakten Körper, ein ganzes Exoskelett, die äußere Form des Tieres: ein anderes Selbst.“

Das mag man als metaphorisch für die Verwandlung unseres Luvio Jekyll in Mister Hyde interpretieren. Aber letztlich mäandert die Insektenpassion genauso ziellos durch den Roman wie die zeitgeschichtlichen Einsprengsel, mit denen Domenico Dara die Handlung würzt.

„Jemand hatte einen fünfzackigen Stern an die Wand gemalt. Einen roten Stern.“

Man soll hier natürlich an die „Roten Brigaden“ denken, die in den 70er-Jahren ganz Italien verunsicherten. Die Organisation hatte sich als Reaktion auf ein blutiges Attentat von

Rechtsradikalen im Jahr 1969 in Mailand gegründet. Die Gewalt schaukelte sich gegenseitig auf.

„Ein Flugblatt des neofaschistischen Movimento Sociale Italiano. Die Überschrift unter dem Flammensymbol ließ keinen Zweifel, worum es ging: DIE TERRORISTEN SIND UNTER UNS. Und so erfuhr Liberata, dass der Ortsverband der Partei wegen der wiederaufflammenden terroristischen Aktivitäten besorgt war, die einen bisher friedlichen Landstrich heimsuchten, dass man dies nicht zulassen und sich mit allen Mitteln gegen die Taten der Roten Brigaden wehren würde und alle Bürger dazu aufforderte, sich von Kommunisten und Terroristen zu distanzieren, wenn sie in Zukunft nicht Attentate mit vielen Toten erleben wollten.“

Gier, nicht Politik

Domenico Dara führt den Terror, der in der Entführung des christdemokratischen Ex-Ministerpräsidenten Aldo Moro gipfelte – und den Gegenterror rechtsextremer Gruppen –, in sein Szenario ein. Allerdings bleibt bis zum Ende unklar, warum diese Anklänge für die Struktur seines Krimis so unverzichtbar wären. Schließlich hat Luvio kein irgendwie geartetes politisches Motiv. Ihn treibt die reine Gier.

Dem Schriftsteller scheint es lediglich um eine gewisse Atmosphäre, ein Zeitkolorit gegangen zu sein.

„Der rote Stern an der Wand, der den Alltag ihres Mikrokosmos durcheinandergebracht hatte, kam Liberata wie ein Wendepunkt vor. Es war, als hätte dieses kleine, abgelegene, von der Geschichte losgelöste Dorf, dieses vor den Einflüssen des Kosmos geschützte und verschlossene System, sich plötzlich geöffnet. Was sie bisher nur im Fernsehen gesehen hatte, war jetzt dort, in den Straßen, die sie täglich entlangging. [...] Es war die gleiche angenehme Empfindung, wie wenn etwas passierte, das ihr das Gefühl gab, einer ihrer Romanheldinnen zu ähneln.“

Der Gedanke, dass das Mädchen vom Dorf durch dieses Symbol entdeckt, dass es außerhalb des kalabrischen Landlebens noch eine andere Welt gibt, ist interessant. Leider verfolgt Domenico Dara diese Idee nicht wirklich weiter, so dass die Erwähnung des Terrors und der Zeitgeschichte nur Episode bleibt, rein dekorativen Charakter bekommt.

Madame Bovary? - nicht wirklich

Und dann kommt – ebenso punktuell – auch noch Flaubert ins Spiel. Ein gebildeter Bekannter, für den Liberata Notizen für einen autobiografischen Text abtippt – und der eine geheime Verbindung zum Halunken Luvio hat –, leiht ihr den französischen Roman über die berühmte Landarztgattin aus:

„Sie nahm Madame Bovary aus ihrer Handtasche und reichte es ihm.

„Hat es Ihnen gefallen?“

„Sehr. Manchmal hatte ich den Eindruck, dass es in der Geschichte um mich geht.“

„Das ist die Magie mancher Bücher. Sie scheinen eigens für uns geschrieben worden zu sein, als würden sie uns kennen und wollten mit uns reden.““

Spätestens hier muss man sagen: Stopp. Da ist wirklich zu viel zusammengedröhrt. Was hat die tiefe Verzweiflung Emma Bovarys an ihrer Ehe bloß mit unserer schlauen und dem Leben zugewandten Liberata zu tun? Das ist nur bildungshuberisches Geklingel.

Trotz ihrer gottesfürchtigen Mutter ist Liberata ziemlich frei und frei denkend aufgewachsen. So jedenfalls wurde sie uns von Anfang an vorgestellt. Dass sie – wie Emma Bovary – so stark unter einem repressiven System, unter Tradition und Konvention leiden würde, das hat man bis dahin in diesem Roman hier jedenfalls nicht bemerkt.

Wenig überzeugend – aber spannend erzählt

Und so wirkt die am Ende wieder aufgegriffene Insekten-Metapher, mit der der Autor seinen Krimi mit pseudophilosophischer Lebensweisheit anzureichern versucht, ganz schön schal:

„Wir glauben frei zu sein und uns nach Belieben zu bewegen, aber tatsächlich sind wir in einer klebrigen Substanz gefangen, in der wir uns zwar rühren und atmen können, die uns aber dennoch festhält, Männer und Frauen, kristallisiert und aufgereiht im Regal eines Sammlergottes, nicht eines Mechanikers oder Stick- und Häkelkünstlers, sondern eines Gottes, der seine Objekte nur aufreht, um sie in ihrer verzweiferten Einsamkeit zu bewundern.“

Von seiner Konstruktion her ist dieser Roman also ziemlich wackelig, inkonsistent und wenig überzeugend.

Seltsamerweise, muss man sagen, liest man ihn trotzdem schnell und unter Spannung weg. Das liegt am doch recht rasanten Stil des Autors, den Anja Mehrmann passend ins Deutsche gebracht hat. Den dynamischen Wechsel von Dialogpassagen und Erzählstrecken beherrscht dieser Autor. Und das Porträt des doppelgesichtigen Luvio gelingt ihm ebenso wie das der selbstbewussten Frauengestalt Liberata. Eine tragische Emma Bovary ist sie ganz sicher nicht. Aber eine moderne junge Frau, die weiß, was sie will.